

## „Rethinking Modernity“ als Imperativ Zur Einführung

*Hans-Rudolf Meier*

„Moderne neu denken, Rethinking Modernity“! Verstanden als Imperativ, wird aus dem Tagungstitel deutlich, dass die Moderne noch nicht erledigt ist. Mittlerweile blicken wir zwar mit einem Mindestabstand von einer Generation auf das 20. Jahrhundert und auf dessen Architektur und Städtebau zurück und die Ost und West verbindende Zukunftsgewissheit von damals – zumindest den ersten Zweidritteln des 20. Jahrhunderts – vermögen wir heute nicht mehr zu teilen. Wir betrachten diese Epoche mittlerweile als abgeschlossen. Doch es sind nicht nur die andauernden Diskussionen um die Moderne und die ihr dabei immer neu zugeordneten Präfixe, die von deren anhaltender Aktualität zeugen, sondern es sind vor allem zahlreiche mit der Moderne verbundenen Postulate, die noch immer aktuell sind.

Im Titel der Tagung heißt es weiter „Zwischen Avantgardismus und Traditionalismus“, womit das dichotome Modell aufgerufen wird, das die Narrative des 20. Jahrhunderts in freilich wechselnden Polaritäten antagonistisch geprägt hat: Anfänglich, nach dem Ersten Weltkrieg, wurde die avantgardistische Moderne als „Kulturbolschewismus“ verschrien, bevor sie dann als „International Style“ zum Inbegriff des „freien Westens“ arrivierte. Dieser Moderne standen im Zeichen der Totalitarismus- und Konvergenztheorien die regionalen beziehungsweise nationalen Historismen des sogenannten Ostblocks sowie die Architektur des Nationalsozialismus – deren Bezüge auf die Moderne entsprechend ausgeblendet wurden – gleichermaßen entgegen. Noch vor dem Zusammenbruch des sozialistischen Staatensystems erfolgte aber in den späten 1970er und 80er Jahren im Zuge der sogenannten Postmoderne und dem, was man seither mit Jean-François Lyotard als „Ende der Großen Erzählung“<sup>1</sup> zu beschreiben pflegt, erneut eine inverse Umdeutung: Mit der zumindest rhetorischen Hinwendung des Westens zur sogenannten Europäischen Stadt galt der Osten – symbolisiert durch und reduziert auf die „Platte“ – als Gralshüter des modernen industriellen Bauens, das man im Westen inzwischen als „Bauwirtschaftsfunktionalismus“<sup>2</sup> denunzierte. Allerdings konnte schon damals nicht mehr von der Moderne, sondern nur noch von Modernen im Plural die Rede sein. Der von Charles Jencks, dem Verkünder des Todes der modernen Architektur, mehrfach in unterschiedlichen Varianten publizierte „Evolutionary Tree“ (Abb. 1), gibt anschaulich ein Bild von der Pluralität der Architektur des vergangenen Jahrhunderts.<sup>3</sup> Stile, Strömungen und Begriffe werden in der Zeitachse und ihrem Hinter- und Nebeneinander veranschaulicht. Was in der Darstellung kaum deutlich wird, sind die Inter-

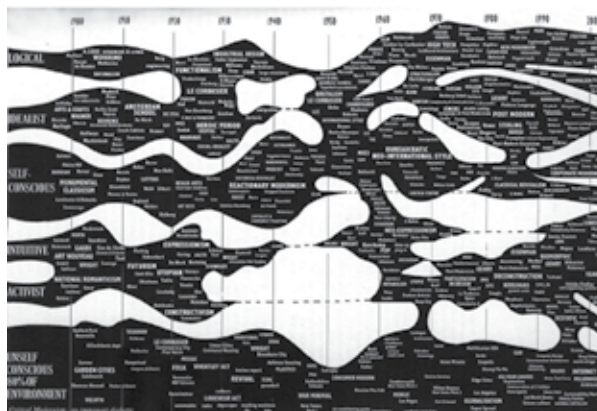


Abb. 1: Charles Jencks, *Evolutionary Tree, Versuch, die Vielfalt und Entwicklung der Architektur des 20. Jahrhunderts grafisch darzustellen* (wie Anm. 3)

aktionen, war es doch nicht nur ein plurales Nebeneinander, sondern ein vielfältiges Mit- und Gegeneinander, das die Forschung mit verschiedenen Begriffen und Konzepten zu erfassen suchte. Mit der Dichotomie von „Avantgardismus und Traditionalismus“ korrespondiert das Konzept von „Bau- und Gegenbau“,<sup>4</sup> für das in der klassischen Moderne paradigmatisch die Weißenhofsiedlung (1927) und die Kochenhofsiedlung (1933) in Stuttgart stehen.<sup>4</sup> Zum Paradigma wurde dieses Konzept für die geteilte Stadt Berlin im Kalten Krieg.<sup>5</sup>

Seit dessen Ende sind allerdings andere Sichtweisen möglich und geboten. So hat Thomas Flierl mit Blick auf die Berliner Entwicklung der Nachkriegsmoderne, die Anlass für die hier publizierten Beiträge der Tagung ist, die Diskussion bereichert, indem er neben den drei „Kos“ – Koexistenz, Konfrontation und Konkurrenz – den biologistischen Begriff der Koevolution der Moderne in die Debatte eingebracht hat.<sup>6</sup> Über die Beziehung von Stalinallee und Karl-Marx-Allee, Erster Bauabschnitt, Interbau 1957 und Zweiter Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee heißt es dazu in den Leitsätzen zum Berliner Welterbe-Antrag: „Was einstmals als konfrontativer Städtebau entstand und unerbittliche Konkurrenz ausdrückte, kann heute – nach der Systemkonfrontation und mit kritischem Blick auf regionalen Historismus und internationalen Modernismus – als gemeinsames Kulturerbe des ehemals geteilten Europas im wiedervereinten Berlin erschlossen und vermittelt werden.“<sup>7</sup>

Mit der Abkehr von monistischen, eindimensionalen Erklärungsmodellen und deren Totalitätsanspruch bezeichnet der polare Titelzusatz „zwischen Avantgardismus und

Traditionalismus“ keine Dichotomie mehr, sondern eben ein weites (Da)Zwischen.<sup>8</sup> Das öffnet die Perspektive: Das architektonische und städtebauliche Erbe des 20. Jahrhunderts ist in seiner ganzen Vielfalt und Widersprüchlichkeit als wahrhaft globales Phänomen in den Blick zu nehmen. Die architektonische Moderne ist nicht auf die Zentren, die bekannten Werke der großen Meister in fernen Ländern – Le Corbusier in Chandigarh, Gropius in Bagdad und andere – oder die Verwendung von Beton als weltumspannendes Baumaterial beschränkt, weshalb auch nach Peripherisierungen und den Leistungen an den Rändern zu fragen ist.

## Relationalität und Pluralität der Moderne

Der Begriff der Moderne ist relational; immer steht er im Verhältnis zu etwas, bezieht sich auf ein Anderes. In der Begriffstradition sind es die „antiqui“, von der sich die „moderni“ absetzen; in der Moderne als Epochenbegriff sind es die verschiedenen Präfixe wie Gegen-, Post-, Hoch-, Spätmoderne et cetera, die jeweils eine andere Moderne implizieren und so die Relationalität deutlich werden lassen.

Die Pluralität zeigt sich schließlich nicht zuletzt darin, dass Form-Bedeutungs-Relationen häufig versagen. Bedeutende Repräsentanten der architektonischen Moderne sind nicht selten zugleich Zeugnisse eines der diktatorischen Regimes des 20. Jahrhunderts (Abb. 2). Sie artikulieren damit die Janusköpfigkeit der Moderne, die nicht durch einfache Form-Bedeutungs-Zuweisungen aufzulösen ist. Vielmehr ist zu reflektieren, dass die Moderne im Sinne des „modern movements“ ebenso wie die Gegenmoderne in ihrem Entstehungszusammenhang zum „unbequemen Erbe“ von autoritären Regimes und Diktaturen gehören kann. Daraus resultiert zuweilen der Generalverdacht, dass sich die der Moderne eigenen Ganzheitlichkeits- und Absolutheitsansprüche besonders gut in diktatorischen Regimes hätten umsetzen lassen. Dieser Topos der Moder-

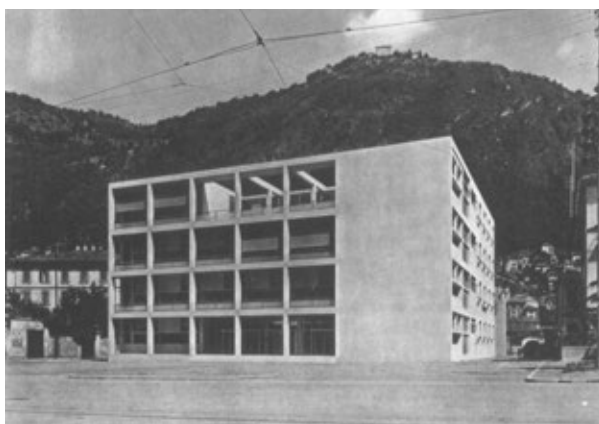


Abb. 2: Giuseppe Terragni, Casa del Fascio, Como (1932–36), zeitgenössische Aufnahme des Baus, der paradigmatisch zeigt, dass Ikonen der Moderne zugleich Zeugnisse der Verwerfungen und Schandtaten des 20. Jahrhunderts sein können (Repro aus: Quadrante, Oktober 1936).

nekritik blendet allerdings die sozialen und emanzipatorischen Postulate gänzlich aus, die Rem Koolhaas anlässlich der Architekturbiennale 2010 im Diktum zusammenfasste: „Wenn wir heute aber experimentieren, so tun wir es aus eigenem Antrieb und für uns selbst. Damals tat man es mit anderen und für andere – die Menschen.“<sup>9</sup> Es sind diese Fragen, die in jüngster Zeit unter Architekt\*innen wieder vermehrt diskutiert werden.<sup>10</sup>

Für die Denkmalvermittlung ist die Widersprüchlichkeit der Moderne eine Herausforderung und Chance zugleich.<sup>11</sup> Statt um einfache glorreiche Erzählungen geht es darum, anhand dieser Objekte und ihrer Nutzungs- und Überlieferungsgeschichte die vielfältigen Aspekte der jüngeren Vergangenheit in angemessener Weise zu erklären.

## Die Sektionen des Tagungsprogramms

„Rethinking Modernity“ war in der eineinhalbtägigen Veranstaltung in vier Sektionen gegliedert: Die erste Sektion „Die neue Stadt der Moderne in den 1940er bis 1960er Jahren“ war am Beispiel neuer Städte und Stadtteile des 20. Jahrhunderts Leitbildern der städtebaulichen Moderne im internationalen Kontext gewidmet und verglich diese in exemplarischen Fallstudien mit realisierten Projekten. Die Paradigmen des Städtebaus des 20. Jahrhunderts können – wie das der Geograph Heinz Heineberg am Beispiel Westdeutschlands dargestellt hat<sup>12</sup> – in der Abfolge der Konzepte jeweils als Reaktion und Korrektur auf die vorangegangenen Grundsätze und Ideale gesehen werden. Diese Umwertungen haben dann auch zur Folge, dass die Helden der Stadtplanung von gestern heute als Stadtzerstörer gebrandmarkt werden.

Hier schloss die zweite Sektion „Die Modernisierung historischer Städte – Transformationen“ an, die der Aufarbeitung der städtebaulichen Positionen der Moderne zu Tradition und Transformation gewidmet war und sich u.a. mit der Rückkehr des Städtebaus beschäftigte. Daraus resultierte Mitte der 1970er Jahre die bereits erwähnte Verkündung vom vermeintlichen Ende der Moderne, das mit dem European Architectural Heritage Year (im deutschen Sprachraum Denkmalschutzjahr) zusammenfiel, dessen Popularisierung sich auch sehr simplen modernekritischen Bild und Gegenbild-Rhetoriken verdankte.

Die dritte Sektion „Bau und Gegenbau im Städtebau des 20. Jahrhunderts“ ging dem Verhältnis von städtebaulicher Moderne und Gegen-Moderne als Entwicklungsmotiv des Jahrhunderts nach. Die Stuttgarter Siedlungen haben wir schon erwähnt, ebenso das Berliner Beispiel mit Hansaviertel und Karl-Marx-Allee. Zu fragen war aber über die antithetische Sicht hinaus auch nach Gemeinsamkeiten von Bau und Gegenbau in der Moderne und Postmoderne.

Die abschließende vierte Sektion „Welterbestädte und urbane Welterbe-Kandidaten des 20. Jahrhunderts“ behandelte das Welterbe-Potential insbesondere des städtebaulichen Nachkriegserbes, wobei im Sinne des Mottos des European Cultural Heritage Year nach dem „Sharing

Heritage“ und grenzüberschreitenden Kooperationen etwa durch transnationale serielle Anträge zu suchen wäre.

Abschließend noch ein Gedanke: Auch oder gerade, wenn wir Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts in ihrer ganzen Vielfalt in den Blick nehmen, stellen wir fest, dass das Erbe der Moderne heute vielfach gefährdet ist. Es scheint kein Zufall zu sein, dass der zunehmende architektonische Rekurs auf die Vormoderne zusammenfällt mit der Infragestellung oder gar Negierung der Aufklärung in einer bis vor kurzem undenkbareren Grundsätzlichkeit. Zugleich stellen sich mit der Sozialen Frage, der Wohnungsfrage, der Migration et cetera zentrale Herausforderungen der Moderne immer noch und in globalem Maßstab entschiedener denn je. Es erscheint also geboten, das zu tun, was wir uns für Architektur und Städtebau vorgenommen haben – ohne die heroischen Narrative wiederzubeleben, die Moderne neu zu denken und neu zu bewerten!

- <sup>1</sup> LYOTARD, *Condition postmoderne*, 1979.
- <sup>2</sup> KLOTZ, *Pathos*, 1977, S. 4.
- <sup>3</sup> JENCKS, *Architecture 2000*, 1971, S. 46f.; JENCKS, *Language 1978*; dazu zuletzt PEHNT, *Haltung 2017*.
- <sup>4</sup> JESSEN / PHILIPP, *Städtebau*, 2015; DURTH / SIGL, *Baukultur*, 2009, S. 256–260.
- <sup>5</sup> WARNKE, *Stein*, 2009.
- <sup>6</sup> HASPEL / FLIERL, *Karl-Marx-Allee*, 2017, S. 110–116.
- <sup>7</sup> Tentative List Submission vom 1. Februar 2013, S. 1 ([www.bundesstiftung-baukultur.de/sites/default/files/medien/network/files/Berlin-KMA-IBA1957-subm-dt.pdf](http://www.bundesstiftung-baukultur.de/sites/default/files/medien/network/files/Berlin-KMA-IBA1957-subm-dt.pdf)).
- <sup>8</sup> Vgl. den Versuch einer Typisierung der Moderne von SONNE, *Welche Denkmale welcher Moderne?*, 2017.
- <sup>9</sup> ADAM, *Anatomie*, 2010.
- <sup>10</sup> Zuletzt: HERTWECK / KATSIKIS, *Positions*, 2018.
- <sup>11</sup> ECKHARDT / MEIER / SCHEURMANN / SONNE, *Welche Denkmale*, 2017.
- <sup>12</sup> HEINEBERG, *Stadtgeographie*, 2006, Abb. 5.23; MEIER, *Stadtreparatur*, 2008.

## Literatur

- Hubertus ADAM, *Anatomie der Architektur*, in: *Neue Zürcher Zeitung* 28.8.2010.
- Werner DURTH / Paul SIGEL, *Baukultur, Spiegel gesellschaftlichen Wandels*, Berlin 2009.
- Frank ECKHARDT / Hans-Rudolf MEIER / Ingrid SCHEURMANN / Wolfgang SONNE (Hrsg.), *Welche Denkmale welcher Moderne? Zum Umgang mit Bauten der 1960er und 70er Jahre*, Berlin 2017.
- Jörg HASPEL / Thomas FLIERL (Hrsg.), *Karl-Marx-Allee und Interbau 1957. Konfrontation, Konkurrenz und Koevolution der Moderne in Berlin*, (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, 47), Berlin 2017.

Heinz HEINEBERG, *Stadtgeographie*, 3. verb. überarbeitete Auflage, Paderborn 2006.

Florian HERTWECK / Nikos KATSIKIS, *Positions on Emancipation. Architecture between Aesthetics and Politics*, Luxemburg u. Zürich 2018.

Charles JENCKS, *Architecture 2000. Predictions and Methods*, London 1971.

Charles JENCKS, *The Language of Post-Modern Architecture*, London 1978, (dt.: *Die Sprache der postmodernen Architektur*, Stuttgart 1978).

Johann JESSEN / Klaus Jan PHILIPP (Hrsg.), *Der Städtebau der Stuttgarter Schule*, (Kultur und Technik Bd. 29), Berlin 2015.

Heinrich KLOTZ, *Das Pathos des Funktionalismus*, in: *Werk – archithese* 65, März 1977, Heft 3. S. 3f.

Jean-François LYOTARD, *La Condition postmoderne: Rapport sur le savoir*, Paris 1979, (dt.: *Das postmoderne Wissen*, Wien 1999).

Hans-Rudolf MEIER, *Stadtreparatur und Denkmalpflege*, in: *Die Denkmalpflege* 66, 2008/2, S. 105–117.

Wolfgang PEHNT, *Haltung der Zurückhaltung. Deutsche Architektur der Nachkriegsjahrzehnte im Blick von außen*, in: Kerstin Wittmann-Englert (Hrsg.), *Verflechtungen. Berlin in der Architektur der 1960er Jahre*, [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de) 2017, S. 14–27.

Wolfgang SONNE, *Welche Moderne? Richtungen der Architektur der 1960er, 70er und 80er Jahre in Deutschland*, in: Frank ECKHARDT / Hans-Rudolf MEIER / Ingrid SCHEURMANN / Wolfgang SONNE (Hrsg.), *Welche Denkmale welcher Moderne?*, 2017, S. 14–39.

Martin WARNKE, *Bau und Gegenbau*, in: Hermann HIPPE / Ernst SEIDL (Hrsg.), *Architektur als politische Kultur: philosophia practica*, Berlin 1996, S. 11–18.

Stephanie WARNKE, *Stein gegen Stein. Architektur und Medien im geteilten Berlin 1950–1970*, Frankfurt a.M. 2009.

## Rethinking Modernity – An Introduction

### Abstract

The introduction reflects the title of the conference with the imperative for “new thinking” and the polarity “between avant-gardism and traditionalism”. Today, this is no longer seen as antagonism, as was the case in the Cold War when systems competed. The development of architecture and urban planning in the 20th century was a multi-layered co-existence, juxtaposition and opposition, for which the term “co-evolution of modernity” was coined. Now modernism can only be thought of in the plural and implies a criticism of post- and counter-modernism. Based on these considerations, the topics of the four sections are then placed in the overall context of the conference.